



**AMOREVOLEZZA**

**LEITE  
MIT HERZ**

Führungsleitlinien  
der Einrichtungen



SALESIANER  
DON BOSCOS

## Vorwort

**Vernunft, Religion und Liebe** – für Don Bosco (1815-1888) waren dies die Grundpfeiler seines Handelns und damit auch seines Leitungsverständnisses. Darauf aufbauend wurden die Führungsleitlinien **„Amorevolezza – Leite mit Herz“** der Einrichtungen der Salesianer Don Boscos gemeinsam mit den Leiterinnen und Leitern der Einrichtungen entwickelt. Sie sollen eine Orientierungshilfe im Alltag und eine Unterstützung im täglichen Arbeiten sein.

Ziel war es, klare, prägnante, verbindliche und umsetzbare Leitlinien zu formulieren, die die Personen in Führungsfunktionen in ihrer Arbeit in den Einrichtungen unterstützen und die ein übergreifendes Grundverständnis für das wichtige Thema „Führung“ schaffen.

Die Führungsleitlinien sollen eine gemeinsame Basis für die unterschiedlichen Führungssituationen und -funktionen schaffen und eine offene, konstruktive und feedback-orientierte Führungskultur in den Einrichtungen der Salesianer Don Boscos stärken.

Die Führungsleitlinien können im Arbeitsalltag in vielen Bereichen eingesetzt werden: bei Reflexions-, Bewerbungs- oder Mitarbeitendengesprächen, für Schulungen und Seminare, in Teamtreffen, Konferenzen oder bei der Supervision. Auch zur gemeinsamen Reflexion im Leitungsteam oder zur persönlichen Reflexion des eigenen Führungsverhaltens sind sie geeignet.

Sie finden in Ihrer Box zehn Karten mit den Leitsätzen und den jeweiligen Vertiefungssätzen. In der Arbeitshilfe sind vertiefende Hinweise, verfasst von P. Reinhard Gesing, enthalten, die zeigen wollen, wie unser heutiges Leitungsverständnis nach wie vor vom Wirken Don Boscos inspiriert ist und an ihm Orientierung nimmt.

Grundlage der „Führungsleitlinien“ sind, wie für all unser Handeln, die Leitlinien „Arbeiten im Geist Don Boscos“. Nun geht es darum, die Leitlinien gemeinsam mit Leben zu füllen und sie in der täglichen Führungspraxis Wirklichkeit werden zu lassen.

Gutes Führen und Leiten bringt alle einen Schritt weiter, damit das Leben junger Menschen gelingt!

*P. Chr. Vahlhaus*

Pater Christian Vahlhaus SDB  
Provinzialvikar

## **Wir sind dem Wohl junger Menschen verpflichtet.**

Unser Gründer Don Bosco wusste sich von Gott selbst dazu beauftragt, sich den ausgegrenzten und bedürftigen jungen Menschen zu widmen. Das bringt er mit seinem Berufungstraum zum Ausdruck. Für das Wohl der jungen Menschen zu arbeiten, das war das ihm anvertraute Arbeitsfeld, das er an seine Nachfolger weitergegeben hat.

Seinen Jugendlichen versprach er: „Ich studiere für euch, ich arbeite für euch, ich lebe für euch; für euch bin ich bereit, auch mein Leben hinzugeben.“ Ganz im Sinne des Evangeliums wollte er den



jungen Menschen ein guter Hirte sein (vgl. Johannesevangelium, Kap. 10). Darum wurde ihm auch der Titel „Vater und Lehrer der Jugend“ verliehen. Wie sehr es Don Bosco danach verlangte, alles für die jungen Menschen zu tun, was in seiner Macht stand, bringt der Eröffnungssatz in seinem sog. Rombrief von 1884 sehr schön zum Ausdruck: „Nur einen Wunsch habe ich: euch in Zeit und Ewigkeit glücklich zu sehen“ (Don Bosco).

Auch wenn dies natürlich in letzter Konsequenz nicht von den Mitarbeitenden in dieser ausschließlichen Weise erwartet wird und werden kann, so zeigt dieses Zitat aber die klare und eindeutige Ausrichtung des Werkes Don Boscos auf die Erziehung und Förderung junger Menschen, die sich u.a. auch in unserer Grundhaltung ihnen gegenüber ausdrücken muss: „Schön, dass Du da bist!“.

Aber mehr noch: Die Arbeit mit jungen Menschen und für sie ist der Grund der Existenz des Werkes Don Boscos und Grundlage der Arbeit in den salesianischen Einrichtungen. All unser Bemühen muss auf dieses eine große Ziel ausgerichtet sein, wenn wir auch heute und morgen im Geist Don Boscos wirken wollen.

Und das gilt nicht nur für die spezifischen pädagogischen und jugendpastoralen Aufgaben im engeren Sinne. Auch die Raumgestaltung, die Verwaltung, die Versorgung, die Haustechnik, die Strukturen und Prozesse usw. sind diesen Zielen verpflichtet und müssen so angelegt sein, dass sie der bestmöglichen Umsetzung der pädagogischen und pastoralen Ziele der jeweiligen Einrichtung im Geist Don Boscos dienen.

Angefangen von der Leitung bis hin zu den Praktikanten und Freiwilligen müssen idealerweise alle danach streben, dass die sog. vier „oratorianischen Kriterien“ als Qualitätskriterien unserer ganzheitlichen Arbeit für junge Menschen verwirklicht werden: ein „Zuhause“ schaffen, wo sich die jun-

gen Menschen aufgenommen und angenommen wissen; eine „Schule“ führen, wo sie fürs Leben lernen können; einen „Spielhof“ einrichten, wo sie einander freundschaftlich begegnen können und Lebensfreude erfahren dürfen; und eine „Kirche“ aufbauen, wo ihnen die Frohe Botschaft verkündet und in Wort, vor allem aber auch in der Tat bezeugt wird (vgl. Konstitutionen SDB, Nr. 40).

Aufgabe der Leitung ist es, dafür Sorge zu tragen, dass diese vier Dimensionen das ganze Denken und Handeln in der ihnen anvertrauten Einrichtung durchdringen.

## Wir orientieren uns an den christlichen Werten.

Don Bosco war immer zugleich Erzieher und Priester, der tief in der Tradition der katholischen Kirche verwurzelt war und sein Handeln nach dem Evangelium ausrichtete. Mit anderen Worten: Er verstand die von ihm praktizierte und vorgeschlagene Pädagogik als christliche Pädagogik, die der ganzheitlichen Entfaltung der jungen Menschen auf körperlicher, geistiger und geistlicher Ebene zu dienen hat.

Sein Ziel war es, die ihm anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu guten Menschen, zu guten Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern und zu guten Christinnen und Christen heranzubilden. Die Werte, die ihn dabei leiteten und die er zu vermitteln suchte, waren im christlichen Menschenbild und in der katholischen Tradition verankert. Ganz im Geist des Evangeliums Jesu wandte sich Don



Bosco den ärmsten und bedürftigsten Jugendlichen am Rande der damaligen Gesellschaft zu. Dabei wurde er geleitet von der Überzeugung: „Die Güte Gottes kennt keine Grenzen und schließt niemanden aus, egal wie alt er ist, was er tut und welche Überzeugungen er hat“ (Don Bosco).

In der Tradition Don Boscos sind die Salesianer Don Boscos eine katholische Ordensgemeinschaft, zu deren bleibender Identität es gehört, dass sie am caritativen und pastoralen Handeln der Kirche teilnimmt und sich zugleich in unserer Gesellschaft als staatlich anerkannter, katholischer Träger der Jugendhilfe versteht.

Anders als Don Bosco leben und wirken wir heute aber in einer säkularen Gesellschaft, in der es eine große religiöse Vielfalt gibt, welche es wertschätzend zu respektieren gilt. Dies gilt sowohl mit Blick auf die Vorprägungen der uns anvertrauten jungen Menschen als auch mit Blick auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die zusammen mit uns für die Kinder und Jugendlichen und mit ihnen arbeiten.

Wie schon bei Don Bosco so leiten sich aber auch heute unsere Werte, an denen wir uns in unserem pädagogischen, pastoralen, sozialen und wirtschaftlichen Handeln orientieren, vom Evangelium und vom christlichen Menschenbild ab, die wir im Licht der „Zeichen der Zeit“ und im Licht der heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse verstehen und deuten, um sie miteinander zu leben.

## Wir leiten unsere Ziele von unserer Vision ab.

Don Bosco war ein Träumer und ein Visionär, der mit großem Enthusiasmus alles daran setzte, eine Kirche und eine Gesellschaft aufzubauen zu helfen, die benachteiligten und ausgegrenzten jungen Menschen einen Platz geben und ihnen eine Zukunft eröffnen sollten. Seine Vision von einer jugendfreundlichen Kirche und einer gerechteren Gesellschaft verlieh ihm seine Zielstrebigkeit und ermöglichte es ihm, viele Männer, Frauen und junge Menschen für seine unzähligen Pläne und Projekte zu begeistern und zum engagierten Mittun zu bewegen.

„In allem, was zum Vorteil der gefährdeten Jugend ist oder dazu dient, Menschen für Gott zu gewinnen, gehe ich bis zur Verwegenheit“, sagte Don Bosco. Darin drücken sich in seiner Sprache und Denkweise die beiden Brennpunkte und Bezugspunkte seiner Vision aus: die Jugend und der christliche Glaube. Dabei beruhte Don Boscos Vision auf einem realistischen Blick für die verschiedenen Nöte und Bedürfnisse der jungen Menschen nach Bildung und Begleitung. Bei der Umsetzung seiner Vision vertraute er nicht nur auf die eigenen Kräfte, sondern auch auf die himmlische Unterstützung, wie das folgende Zitat zeigt: „Tut was ihr könnt – Gott tut das Übrige“ (Don Bosco).

In einer pädagogischen Einrichtung braucht es eine gemeinsame Vision, an der sich alle ausrichten, wenn man miteinander im täglichen Tun vorankommen will. Diese partizipativ und zusammen mit den Mitarbeitenden zu entwickeln und möglichst alle für die gemeinsame Vision zu gewinnen, ist Aufgabe der Leitung.



Außer der gemeinsamen Vision gibt es die Visionen für die unterschiedlichen Teilbereiche, Gruppen etc., die sich aus der Gesamtvision ableiten. Die Vision der Provinz insgesamt ist umschrieben im Grundlagentext: „Arbeiten im Geist Don Boscos“ sowie dem Provinzentwicklungsplan und muss auf deren Basis für die Einrichtungen konkretisiert werden.



## **Wir handeln zukunftsorientiert, nachhaltig und wirtschaftlich.**

Angesichts der großen Nöte und Bedarfe der jungen Menschen seiner Zeit plante Don Bosco im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung fortwährend neue Projekte der sozialen Arbeit, errichtete Heime, Schulen und Ausbildungswerkstätten, gründete Gemeinschaften zum Dienst an der Jugend etc.

All diese Unternehmungen waren für ihn „Investitionen“ in die Zukunft der jungen Menschen und damit auch in die Zukunft der Kirche und der Gesellschaft. Sein finanzieller Bedarf für all diese Initiativen war entsprechend groß. Dabei war Don Bosco ganz und gar auf die Großzügigkeit vieler Spender und Wohltäter angewiesen. Im Denken seiner Zeit war ihm darum auch ein einfacher und sparsamer und damit zeichenhafter Lebensstil seiner engsten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, der Salesianer und der Schwestern, ein großes Anliegen. Er wusste, dass die Menschen ihm und seinen Nachfolgern nur dann Vertrauen schenken, wenn sie wissen, dass diese ihre Ressourcen nicht verschwenden, sondern sinnvoll zum Wohl der Jugend einsetzen.

Auch heute gilt, dass uns alle Güter immer nur anvertraut sind, damit wir sie für die jungen Menschen fruchtbar machen. Dabei ist unser Handeln nur dann vernünftig, glaubwürdig und zukunftsorientiert, wenn es sich von den Prinzipien einer christlichen Sozialethik leiten lässt: Gerechtigkeit (einschließlich Generationengerechtigkeit), Solidarität, Bewahrung der Schöpfung.

Die Strukturen und Ressourcen unserer Provinz und unserer Einrichtungen sind dabei nie Selbstzweck, sie stehen immer im Dienst unseres Auftrags und müssen heute und morgen den Menschen dienen, insbesondere den jungen Menschen, und müssen sich auch daran messen lassen. Ökonomie und Ökologie sind für uns kein Gegensatz, sondern stehen beide im Dienst einer guten Zukunft der uns heute anvertrauten jungen Menschen.

## Wir schenken Vertrauen und übertragen Verantwortung.

Für Don Bosco war die Devise „Einigkeit macht stark!“ leitend und prägend. Er spürte sehr bald, dass er all den Herausforderungen und Anforderungen, die das ihm anvertraute Apostolat unter den jungen Menschen an ihn stellte, nicht allein gewachsen war, sondern dass er dafür Männer und Frauen brauchte, die ihn unterstützten und mit denen er zusammenarbeitete.



Seine späteren engsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fand er vor allem unter seinen besonders begabten jungen Leute, die er selbst bildete und formte und auf ihren späteren Dienst vorbereitete (z. B. Don Michele Rua, Don Giovanni Cagliero, Don Paolo Albera, Dominikus Savio). Schon früh übertrug er ihnen Verantwortung; er traute ihnen etwas zu und vertraute ihnen, dass sie in seinem Geist wirken würden, wo immer sie hingestellt waren.

So wurde Don Rua schon mit 26 Jahren der Direktor der ersten Einrichtung außerhalb Turins in Mirabello und Don Boscos engster Mitarbeiter und erster Nachfolger. Don Cagliero machte er zum Leiter der ersten Missionsexpedition nach Patagonien. Und Maria Mazzarello vertraute er das Jugendwerk für die weibliche Jugend an.

Als erfahrener Pädagoge hatte er eine gute Menschenkenntnis, er wusste um ihre Gaben und Stärken und förderte sie darin; er wusste darum auch, was er von ihnen erwarten konnte und was nicht. Er ließ sie bei Schwierigkeiten aber auch nicht im Stich, sondern begleitete sie gemäß den damaligen Möglichkeiten durch persönliche Gespräche, persönliche Briefe und allgemeine Rundbriefe. „Mitarbeiterführung“ bestand für Don Bosco in vertrauensvoller Begleitung.

Die „Assistenz“ im Sinne der wertschätzenden und ermutigenden Anwesenheit war ihm nicht nur für die Pädagogik wichtig, sondern auch für die Anleitung seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Nicht nur die Führung der ihm anvertrauten jungen Menschen, sondern auch die Leitung seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war Don Bosco eine Herzenssache. Menschenführung braucht gewiss viel an persönlicher, sozialer und beruflicher Kompetenz. Don Bosco zeigt uns, dass sie auch eine „Sache des Herzens“ ist.

## Wir sind Vorbild und geben Orientierung.

Don Bosco war ein erfahrener Pädagoge und Seelsorger, aber auch Leiter eines umfangreichen Werkes zum Wohl der jungen Menschen. Er teilte seine pädagogisch-pastoralen Erfahrungen, Werte und Ideen in allen ihm zur Verfügung stehenden Weisen mit seinen Mitarbeitenden, insbesondere durch Ansprachen, Vorträge, Briefe, Bücher und Schriften.

Doch er wusste auch, dass in der Animation und Führung von Menschen letztlich am meisten das Beispiel zählt: „Das Beispiel guter Handlungen bewirkt mehr als eine elegante Rede.“ Dies ist nicht nur in der Pädagogik so, sondern auch in der Mitarbeiterführung.

Darum lebte Don Bosco auf natürliche Weise selbst, was er anderen zu vermitteln suchte, und hielt auch seine Nachfolger dazu an. In seinem berühmten Brief aus Rom (1884) mahnte er beispielsweise auch allen Verantwortungsträgern in Valdocco gegenüber an, dass sie den von ihm propagierten Geist der Familiarität leben und umsetzen sollen.

Ein Kernsatz aus dem Rombrief bringt das sehr schön zum Ausdruck: „Wenn einer nur gesehen wird, wie er von der Kanzel predigt, dann wird man sagen, dass er nicht mehr als seine Pflicht erfüllt; wenn er aber ein Wort während der Freizeit sagt, ist es das Wort von einem, der liebt“ (Don Bosco). Und so kann es unter Umständen viel mehr bewirken.





## Wir pflegen eine Kultur der offenen Kommunikation und Information.

Don Bosco war ein hervorragender Kommunikator. Er nutzte alle ihm zur Verfügung stehenden Formen der Kommunikation, um seinen Jugendlichen seine Botschaft zu vermitteln und um Menschen für seine Anliegen zu gewinnen: das persönliche und das seelsorgliche Gespräche, das „Wort ins Ohr“, die „Gute Nacht“, Predigten und Vorträge, persönliche und geschäftliche Briefe, Rundbriefe, Schulbücher, geistliche und katechetische Schriften sowie Zeitschriften (insbes. der sog. Bollettino Salesiano) usw. Damit entfaltete er ein umfangreiches Schriften- und Presseapostolat.

Nur durch eine lebendige Kultur der Kommunikation war es Don Bosco möglich, sein Werk in Italien, Europa und der Welt zu verbreiten und überall überzeugte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Sache der Jugend zu gewinnen. Dabei war es Don Bosco bewusst, dass auch die Art und Weise der Kommunikation wichtig ist. Auch sie sollte sich im Sinne des Präventivsystems nach den drei Handlungsprinzipien „Vernunft, Liebe, Religion“ ausrichten.

Eine gute Kommunikationskultur ist darum ein Erkennungsmerkmal der Einrichtungen in seinem Geiste. Dies ergibt sich aus dem für uns so zentralen Stil der Familiarität. Diese lebt ja davon, dass die einen mit den anderen im Dialog sind. Nur so wächst Verständnis füreinander und für die verschiedenen Sichtweisen, fühlt sich jeder ernst genommen und ist motiviert zur Partizipation, ist Zusammenarbeit möglich, wachsen Kreativität und Initiative, können Konflikte geklärt werden.

## Wir treffen Entscheidungen und übernehmen Verantwortung.

Don Bosco war nicht nur ein Mann des Wortes, sondern vor allem ein Mann der Tat. Er handelte nach dem Wort: „Wenn es um das Heil der Jugend geht, gehe ich bis zur Verwegenheit.“

Bei wichtigen Entscheidungen hat er sich mit seinem geistlichen Begleiter Josef Cafasso und, wie es die Ordensregeln vorsahen, mit den entsprechenden Gremien beraten. Wenn Don Bosco aber einmal von der Richtigkeit einer Entscheidung überzeugt war und davon, dass ihre Umsetzung „der größeren Ehre Gottes und dem Heil der Menschen dient“, hat er sie mit großer Energie und mit Beharrlichkeit verfolgt und erwartete auch von seinen Mitarbeitern, dass sie sich mit ihm zusammen für ihre Umsetzung einsetzen. Er wusste: Entscheidungen, die nicht getroffen werden, und Schritte, die nicht gegangen werden, bedeuten am Ende Stillstand oder sogar Rückschritt.

Dass er für seine Entscheidungen Verantwortung übernahm, zeigt sein ganzes Leben. Es war ihm auch nicht gleichgültig, wie die Dinge im Oratorium oder in den von ihm gegründeten Gemeinschaften liefen. Wenn sich Dinge anders entwickelten, als es seinem Anliegen entsprach, griff er ein. Dies zeigt beispielhaft der berühmte sogenannte „Rombrief“ aus dem Jahre 1884. Don Bosco schrieb ihn damals aus Rom nach Valdocco, weil er mit den dortigen Entwicklungen nicht mehr zufrieden war und er eine zunehmende Entfremdung zwischen Erziehern und Jugendlichen wahrnahm. Mit seinem Brief wollte er die Dinge offen ansprechen und alle wachrütteln. Dabei beließ er es aber auch nicht: Nach seiner Rückkehr aus Rom wurden Befragungen durchgeführt und deren



Ergebnisse wurden miteinander reflektiert, um dann miteinander Schritte der Veränderung einzuleiten. Leiten bedeutete für Don Bosco auch, Probleme offen anzusprechen und zur rechten Zeit das zu tun, was man nach entsprechender Beratung als das Richtige erkannt hat.



## Wir fördern und fordern unsere Mitarbeitenden.

Don Bosco glaubte an den guten Kern in jedem Menschen. Er hatte ein optimistisches und zugleich realistisches Menschenbild. Als Pädagoge war er überzeugt: „In jedem Jugendlichen, auch im unglücklichsten, gibt es einen Punkt, wo er für das Gute zugänglich ist;

und die erste Pflicht des Erziehers ist es, diesen Punkt, diese empfindsame Saite des Herzens zu suchen und fruchtbar zu machen.“

Diese Überzeugung leitete ihn auch im Umgang mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Er hatte einen Blick für ihre Stärken und Schwächen. So erkannte er beispielsweise, dass Michael Rua große organisatorische Stärken hatte und ein zuverlässiger Arbeiter war, darum machte er ihn zu seinem Stellvertreter, dem die wirtschaftlichen Aufgaben anvertraut waren. Für viele Jahre wurde dieser Don Boscos rechte Hand. Und Don Bosco spürte bei Johannes Cagliero, dass dieser eine starke Persönlichkeit war und Führungsqualitäten hatte und dass ihm so das Talent gegeben war, andere Menschen mitzureißen. Darum schickte er ihn mit den ersten Gefährten in die Mission nach Patagonien, ohne zu wissen, was sie dort erwarten würde.

Tatsächlich hat Don Bosco seinen engsten Mitarbeitern viel abverlangt. Angesichts der drängenden Not der jungen Menschen blieb ihm auch keine andere Wahl. Es zeigt sich aber, dass er seine oft noch jungen und erfahrenen Mitarbeiter gerade dadurch förderte, dass er sie forderte, ohne dass er sie überforderte.

## **Wir sorgen für uns, damit wir für andere sorgen können.**

Die meisten Schriften, die wir über Don Bosco kennen, stellen ihn als einen unermüdlichen Arbeiter im Weinberg des Herrn dar. Dabei schonte er sich nicht. In jungen Jahren war er es gewohnt, mit wenig Schlaf und Erholung auszukommen, was den jungen Priester Johannes Bosco sogar einmal an den Rand des Grabes brachte. Bei seinem Heiligsprechungsprozess wurde daher später auch kritisch gefragt, wann er überhaupt Zeit fürs Gebet gefunden habe. Doch kannte Don Bosco mit zunehmendem Alter auch die Zeiten der Erholung, wenn er sich zum Studium im Konvikt zurückzog oder Exerzitien machte.

Auch von seinen engsten Mitarbeitern verlangte Don Bosco viel. Es war ihm aber auch wichtig, dass sie auf ihre Gesundheit achten sollten. Den neu ernannten Direktoren gab Don Bosco seit 1863 eine Liste von Ratschlägen mit, deren erste zu einem guten Umgang mit sich selbst rieten, nämlich: sich von nichts erregen zu lassen, regelmäßig zu essen und genügend zu schlafen, sich die Zeiten der Stille und des Gebetes zu gönnen. Er wusste: Nur wer mit sich im Reinen ist, kann



auch für andere sorgen. Dass es Don Bosco dabei auch um eine psychische Ausgeglichenheit ging, bringt sein wohl berühmtestes und am meisten zitiertes Wort zum Ausdruck, das er besonders dann sprach, wenn die Schwierigkeiten groß waren: „Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen“ (Don Bosco). Es zeugt von einer inneren Freude, Klarheit und Gelassenheit, die es in Leitungsaufgaben immer auch braucht, wenn es einem nicht passieren soll, dass man angesichts der vielfältigen Aufgaben und Probleme zum Getriebenen wird.

Das bekannte Gebet um Gelassenheit bringt die gemeinte Haltung zum Ausdruck: „Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden“ (Reinhold Niebuhr, 1892-1971).



---

## **Arbeitshilfe zu den Führungsleitlinien der Einrichtungen der Deutschen Provinz der Salesianer Don Boscos**

Texte: P. Reinhard Gesing SDB, Provinzial; Fotos: Klaus D. Wolf

Produktion: Don Bosco Medien GmbH, München

© 2021 Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos, München (1. Auflage)

Die Arbeitshilfe sowie die dazugehörigen Motivkarten stehen zum Download bereit:

**[www.donbosco.de/fuehrungsleitlinien](http://www.donbosco.de/fuehrungsleitlinien)**